

Interpretation von Horaz c. 1, 38: Bescheidenheit und Privatheit als dichterisches Programm

Trotz seiner geringen Länge von nur acht Versen, aufgeteilt in zwei sapphische Strophen, lassen sich aus dem Abschlußgedicht des ersten Odenbuches von Horaz, dem im Unterschied zur vorhergehenden Ode – es handelt sich um die sogenannte ‚Kleopatra-Ode‘ (c. 1,37: *Nunc est bibendum...*) – eine eher intime Szenerie im privaten Umfeld des Dichters zugrundeliegt, entscheidende Inhalte der horazischen Anschauungen von Leben und Dichtung entnehmen. Wichtig dafür sind jeweils die ersten beiden Verse der zwei Strophen, da sie antithetisch zwei verschiedene Positionen gegenüberstellen.

Der Ausdruck *Persicos [...] apparatus* steht im ersten Vers stellvertretend für jegliche Art von orientalischem Prunk, für Verweichlichung, Reichtum und Schwelgerei, eine Lebensart, die zur Zeit des Horaz offensichtlich Mode war und für den gemeinen Römer auch erstrebenswert schien. Es könnte ein Luxus gemeint sein, wie ihn elegische Liebhaber ihren Freundinnen gerne bieten würden, wenn sie nur Geld hätten; aber sie sind notorisch *pauperes amatores* (vgl. Tibull, Properz, Ovid in den *Amores*). Mit ihnen ‚solidarisiert‘ sich Horaz bzw. sein lyrisches *ego* hier in gewisser Weise. In das Bild dieser fast dekadenten Geschmäcklerei passen in Vers 2 die *nexae philyra coronae* ("mit Lindenbast geflochtene Kränze") und die *rosa [...] sera* (wohl "die noch spät blühende Rose") in V. 3/4, beides Symbole für das Gesuchte, Besondere und Aufwendige.

Doch Horaz' Sprecher setzt sich deutlich von der Masse ab und bekundet mit *odi* (V. 1) – ähnlich wie am Anfang von Carmen 3, 1: *Odi profanum volgus et arceo* – und *displicent* (V. 2) doppelt seine Abneigung gegen derartigen Luxus. Zudem stellt die Dichter-Persona zu Beginn der zweiten Strophe (V. 5) den einfachen und bescheidenen Schmuck eines Myrtenzweiges (*simplici myrto*) ohne irgendwelches Beiwerk (*nihil al-labores* nach *ad-paratus* in V. 1) als ganz parallele und damit scharf kontrastierende Alternative gegenüber. Das mit dem negativen *odi* im ersten Vers der ersten Strophe korrespondierende positive (leicht pleonastische) *sedulus curo* in der zweiten Strophe (V. 6) illustriert (in der Ich-Dimension) die hohe innere Beteiligung, die der Sprecher des Gedichts für die durch den Myrtenkranz symbolisierte Einfachheit der Lebensweise empfindet, und die zum geringen materiellen Wert des Schmuckes im Kontrast steht: eine Umwertung der Werte seiner Zeit durch die *persona* bzw. aus der Sicht des Dichters.

Die zweite Strophe führt den Leser/Hörer noch weiter und tiefer. Sie weist darauf hin, daß die Ode nicht nur als Bekenntnis zu einfacher und bescheidener Lebensweise, sondern auch als poetologische Aussage gedacht ist. Der Ort des Quasi-Dialogs – die Anreden *puer* (V. 1) und *te ... ministrum* (V. 6) weisen eindeutig auf eine Gesprächssituation hin, der Partner bleibt jedoch stumm – mit einem jungen Sklaven (einem ‚Mundschenk‘) ist ein schattiges Plätzchen in einer Weinlaube (V.7/8: *sub arta / vite bibentem*), wo der Dichter von Bacchus nicht nur mit Wein, sondern auch mit poetischer Inspiration versorgt wird (vgl. seine Oden auf Bacchus, etwa 2,19 oder 3,25), und damit aus einer Musenquelle trinkt. Zusammen mit der schlichten Myrte, Gegenbild zu kunstvoll gewundenen (Sieges-)Kränzen oder Gedichtbinden (vgl. griech. *stephanos*) und überdies Pflanze der Venus (und damit der erotischen Poesie), ergibt das ein dem Motto ‚Wein, Weib/Knabe und Gesang‘ ähnelndes Bild des Lebensgenusses, um den sich folglich der Gesang des Dichters dreht. Der Bekundung von Sympathie für die scheinbar bescheidene, durch die Venuspflanze angekündigte Liebesdichtung steht in der ersten Strophe eine Absage an jegliche Art von pompösem, aufwendigem und gekünsteltem Poetisieren gegenüber. Vgl. dazu etwa die Parodien

schlechter epischer Dichtung in Horaz' Epistel 2,3 Ad Pisones, der sogenannten *Ars Poetica*, einer Regelpoetik nach dem Vorbild der *Poetik* des Aristoteles (z.B. V. 137 *fortunam Priami cantabo et nobile bellum*).

Der Ausdruck *Persicos [...] ap-paratus* läßt dabei auf der formal-stilistischen Ebene auch an die wort- und schmuckreiche rhetorische Strömung des Asianismus denken. Inhaltlich betrachtet bekundet der Dichter in der ersten Strophe jedoch ebenso eine Abneigung gegen historische und epische Themen; das Attribut *Persicos* verweist ja auf das Volk, das in der antiken Geschichte mehrmals eine Gefahr für die Mittelmeerwelt darstellte; ein solches Gedicht müßte also fast zwangsläufig politische Züge annehmen. Bei all dem hohen ‚augusteischen‘ Pathos, das Horaz bisweilen in seinem ersten Odenbuch anschlägt (vgl. etwa die große Augustus-Ode 1,2 oder auch 1,37), stellt der Dichter am *Buchende* klar: Sein Herz schlägt für die ‚kleinere Form‘ und die privateren Themen. In dem Prädikat *odi*, das den Widerwillen und die Abneigung des Sprechers gegen diese Art von ‚aufgeblasener‘ Poesie bekundet, versteckt sich zudem eine gelehrte Anspielung auf ein Epigramm des Kallimachos, in dem dieser – seinem poetologischen Programm entsprechend – die Gattung des Epos mit den Worten *echthairo to poiema to kyklikon* (epigr. 28,1) für sein dichterisches Schaffen ablehnt; dies scheint auch dem Anliegen der *persona poetae* des Horaz zu entsprechen.

Will man die Gesprächssituation noch weiter thematisieren, so ergibt sich eine leichte Komplikation für die Aussage des Gedichtes. Der Sprecher der Ode 1, 38 ist nämlich nicht mit dem realen Autor, also dem *auteur coneret* Horaz, gleichzusetzen, sondern stellt nur eine seiner *personae* dar. Demnach ist die aus der Interpretation hervorgehende Aussage auch nicht uneingeschränkt Horaz selbst zuzuschreiben, sondern zunächst der *persona* des Sprechers der Ode.